

Allgemeiner Anzeiger

Gegründet
1880 als „Halberstädter Zeitung“

Das Sauerland

Gegründet
1901 als „Allgemeiner Anzeiger“

Veröffentlichungsblatt amtlicher Anzeigen für die Gemeinden Halber, Schalksmühle, Breckerfeld, Aierspe, Nienhau u. das Amt Lüdenscheid

Nr. 13

Sonnabend, 16. Januar 1943

Jahrgang 1943

Unvermindert heftige Abwehrkämpfe Von Hest bis zum Bug in Flammen

Sowjetische Angriffe am Ilmen- und Ladogasee abgewiesen

Bericht über den Untergang des Flugzeugträgers „Abenger“

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 15. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schweren Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront wurden in unverminderter Heftigkeit an. Im Raum von Stalingrad verteidigten sich die deutschen Truppen in erbitterten Kämpfen gegen andauernde schwere Angriffe des Feindes. 75 Sowjetpanzer wurden vernichtet, davon 35 bei Stalingrad.

Auch bei Belissie Puli scheiterten feindliche Angriffe.

Südlich des Ilmen- und südlich des Ladogasees wurden die Sowjets in harten Kämpfen abgewiesen. Ein deutsches Armeekorps vernichtete in den letzten drei Tagen 141 feindliche Panzer. Die Luftwaffe unterstützte bei Tag und Nacht die Verbände des Heeres. Der Feind verlor 67 Flugzeuge bei vier eigenen Verlusten.

Bei ausbleibender Lufttätigkeit in Libyen schloßen deutsche Jagdflieger in heftigen Luftkämpfen 28 Flugzeuge ab. Starke feindliche Vorstöße in Südunisien wurden unter schweren Verlusten des Gegners abgewiesen. Bei einem Luftangriff verlor der Feind zwei Flugzeuge. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge beschädigten im Hafen von Bone einen Feindschiff. Nach einem Bombenangriff auf einen feindlichen Flugzeugpunkt wurden ausgedehnte Brände festgestellt.

Von den rund 500 Panzern, die der Feind bisher in den Abwehrkämpfen südlich des Ilmensees verlor, hat eine niederländisch-holländische Division seit Weihnachten allein 160 abgeschossen oder im Nahkampf vernichtet. Unsere Grenadiere und Kanoniere haben diese Erfolge unter den denkbar schwierigsten Bedingungen in Eis und Schnee in fortwährenden Kämpfen, die auch bei Nacht nicht aufhörten, erringen müssen. Immer wieder haben sie sich den Stahlkolossen und den rüstungslosen in den Kampf getriebenen feindlichen Infanterieregimenten gegenüber doch unüberwindlich gehalten ihre Stellungen. Sie zerstörten und verbrannten die Panzer und vernichteten die ihres Panzerfahrschusses beraubten Infanteristen, deren leblose Körper in Haufen zwischen den rauchgeschwärzten Panzertürmen auf den Schneefeldern liegen. Diese schweren Verluste zwangen den Feind am 13. 1., seine Kräfte doch etwas mehr zu schonen. Durch sehr heftiges Geschützfeuer verurteilte er, seine verhältnismäßig schwach gewordenen Stoßtruppen zu unterstützen, doch brachte auch diese Verlegung der Hauptlast des Angriffs auf die Artillerie keinerlei Erfolg.

Trotz der schweren Abwehrkämpfe gingen unsere Truppen an anderen Stellen der Ostfront in diesen Tagen zu örtlichen Angriffen über. Diese Vorstöße führten durch ein Gebiet, dessen natürliche Hindernisse, die vor allem die tiefverschneiten Urwälder boten der Feind mit zahlreichen Überstellungen, Baumverbauungen und Minenfeldern noch verstärkt hatte. Mehrfach trafen die Kampfgruppen auf Sumpflachen und Moore, die trotz der schneidenden Kälte noch nicht gefroren waren und zu gefährlichen Umanlagen zwangen. Die saarpfälzischen Grenadiere, die den Hauptstoß führten, gewannen dennoch rasch an Boden. Noch im Schutze der Nacht tauchten sich die Angriffsdivision vor, verstärkten die Minenverbauungen und nahmen nach kurzem Kampf die vor ihnen liegenden Hügel mit zwei Dörfern. Die Grenadiere drangen sofort über das erste Angriffsziel hinaus weiter vor und stellten sich zum Sturm auf eine dritte Ortschaft bereit. Nach kurzer Feuerbereinigung führten die weit auseinandergezogenen Angriffswellen über den abfallenden Hang des Hügel in den nächsten Bachgrund hinunter, in dem sie sich zum letzten Sprung gegen die jenseitige Höhe sammelten. Die Vorkämpfer ließen es aber nicht so weit kommen. Ohne ernsthaften Widerstand zu leisten, zogen sie sich zurück und gaben das Dorf preis. Wieder trafen die Kompanien nach und schloßen die Sowjets aus dem Nachbardorf heraus. Aber immer noch ging es weiter. Um die Minenfelder, mit denen der Verbindungsweg zum nächsten Dorf gespickt war, zu vermeiden, benutzten die Grenadiere das festgefrorene Bachbett. Mit großer Geschwindigkeit drangen sie auf dem Eis gegen das fünfte Dorf vor und nahmen es, noch bevor die sich immer eifriger zurückziehenden Vorkämpfer an eine wirkliche Verteidigung denken konnten. Nur am rückwärtigen Dorfrand verhielten sich kleinere Truppen in einem Gebüsch festzuhalten. Aber Wurfgranaten machten dem Widerstand ein rasches Ende. Der Feuerstoß des brennenden Bauernhauses erhellte die letzte Westecke zum nächsten größeren Doppeldorf, das bei sinkender Nacht ohne Widerstand besetzt wurde, da die Sowjets geflüchtet waren. Als Sicherungsabteilungen die ersten Schiffe abgaben. So führten und besetzten die Grenadiere in acht Stunden sieben zum Teil Stützpunktlagen

ausgebaute Ortschaften und drangen mehrere Kilometer tief in das feindliche Hauptkampffeld ein.

Wenn dieser Angriff auch nur begrenzte Ziele hatte, so wirkt er doch ein helles Schlaglicht auf die Lage am Ilmensee. Während bei den Abwehrkämpfen die vergeblich vorstoßenden sowjetischen Panzer- und Infanterieverbände ins Verderben rennen, muß der Feind an anderen Abschnitten bei deutschen Angriffen unternehmen den Verlust wichtiger Stützpunkte hinnehmen.

Das Eichenlaub

zum Ritterkreuz für Kapitänleutnant Mohr

DNB. Berlin, 15. Jan. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Johann Mohr, Kommandant eines Unterseebootes, als 177. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Der Führer sandte an Kapitänleutnant Mohr folgendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 177. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“
gez. Adolf Hitler.

Das Ritterkreuz für einen bewährten Fernaufklärer

DNB. Berlin, 15. Jan. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Reincke, Kommandant einer Fernaufklärungsbesatzung.

Leutnant Gerhard Reincke, am 2. Januar 1914 zu Herbede bei Hagen i. W. geboren, hat sich auf fast allen Kriegsschauplätzen in 170 Fernaufklärungsflügen als Beobachter bewährt. Durch seine besonders im Mittelmeer und im nordafrikanischen Raum gegen feindliche Erd- und Seeabwehr erfolgten Aufklärungsresultate vermittelte er der Führung laufend ein klares Bild des feindlichen Luft- und Erdbaus sowie des Nachschubs über See.

Leutnant Reincke, der Sohn eines Kaufmanns und von Beruf kaufmännischer Angestellter, erhielt im Mai 1942 das Deutsche Kreuz in Gold.

Ganz Europa soll Englisch lernen

Schwedische Zeitung als Sprachrohr britischen Großentwuns

DNB. Stockholm, 15. Jan. In der als englandbürgig bekannten „Göteborgs Handels- und Schifffahrtszeitung“ wird in einem längeren Artikel die Forderung aufgestellt, daß „das Sprachengewirr weitlich der Sowjetunion aufhören und durch eine allgemein anerkannte europäische Sprache, nämlich Englisch, ersetzt werden müsse“.

Eine künstliche Sprache komme nicht in Betracht, so daß man nur die Wahl habe zwischen Deutsch und Englisch. Wenn auch die deutsche Sprache in Europa die größte und zentrale Sprache sei, so sei die englische die zentrale der Welt. Außerdem habe sie vor der deutschen den Vorzug, daß sie einfacher und geschmeidiger sei.

Die Sprache der Zukunft, so wird weiter ausgeführt, sei daher Englisch, und alle anderen europäischen Völker müßten auf ihre Sprache verzichten, soweit sie nicht für lokale Zwecke in Betracht käme. „Wir müssen“, so erklärt der Verfasser wörtlich, „von der Volksschule an Englisch lernen und uns daran gewöhnen, Englisch zu sprechen, zu schreiben und zu hören.“

Wir Abendländer müssen in Zukunft verlangen“, so heißt es an anderer Stelle, „daß wir auch mit den Deutschen, den Romanen und den Slawen Englisch sprechen. Wie wir mit den Slawen Englisch sprechen. Diese Vorkämpfer dienen der Erneuerung Europas.“

Ein grotesker Vorschlag! Aber man sieht daraus, was die Juden und Plutokraten alles mit uns vorhaken, falls sie diesen Krieg gewinnen würden. Dann müßte der Rest des deutschen Volkes, soweit es nicht massakriert, sterilisiert und evakuiert wird, noch Englisch lernen. Kaum ein anderer Platz, den der Haß unserer Feinde ausgebeutet hat, läßt klarer den absoluten Vernichtungswillen erkennen, als alles Deutsche erkennen. Denn die Muttersprache ist nun einmal der innigste Lebensbrunnen und der geistige Quell. Wenn sie verloren ist, ist der Mensch verloren. Sie verlieren, hießt Verzicht auf unser Volkstum, auf unser deutsches Volkstum. Nachbarn der Welt haben deutsche Menschen in fernem Land an ihrer Sprache festgehalten. Haben dank diesem behren Erbgut ihrer Väter ihr Deutschtum allen Gewalten zum Trotz erhalten.

DNB. Genf, 15. Jan. Einen eindrucksvollen Augenzeugenbericht über die Versenkung des modernen britischen Flugzeugträgers „Abenger“ (11 000 Tonnen) während der Operationen an der nordafrikanischen Küste veröffentlicht „Daily Telegraph“. Der Bericht, der von dem Feuerwerker eines Transporters gegeben wurde, der die Torpedierung der „Abenger“ durch ein U-Boot miterlebte, besagt u. a.:

„Es war das Schlimmste, was ich bisher in diesem Krieg erlebt habe. Stodfinstere Nacht. Ich hatte Wache und wachte, daß der Flugzeugträger hinter unserem Geleitzug herfuhr. Plötzlich eine furchterliche Explosion, die mich zu Boden warf. Als ich mich wieder erhob, stand die „Abenger“ vom Bug bis zum Heck in Flammen. Der Flugzeugträger war in drei Teile zerbrochen und sank in einer Minute.“

Ein Entkommen für die Besatzungsmitglieder war unmöglich. Nur einige von ihnen entgingen dem Tod. Sie hatten nicht nur Glück, sondern es war geradezu ein Wunder, denn an Bord der „Abenger“ befanden sich große Mengen Benzin, die sofort nach der Explosion des Torpedos in Brand gerieten. Rabllose kleinere Explosionen folgten der ersten, und die See zitterte durch die Glut der brennenden Trümmer. Wir waren machtlos; denn der Geleitzugkapitän hatte im Augenblick der Torpedierung der „Abenger“ nur die eine Sorge, die übrigen Schiffe aus dem Feuerseins des Flugzeugträgers zu bringen, um sie vor weiteren Angriffen zu retten.

Trotzdem erwachte es noch einen unserer Transporter. Auch dieses Schiff war verloren.“ Der Berichterstatter erzählte dann noch von einem weiteren Erlebnis, das er an Bord des U-Boot-Transporters „Reddown“ bei dem Ueberfall auf Nordafrika hatte. Das Schiff sei zunächst von Stukas mit Bomben belegt und beschädigt worden. Kurz darauf habe es von einem U-Boot den Todesstoß erhalten. Von einem Torpedo getroffen, sei es gesunken.

„Die Gefahr wächst“

Die Tankerverbrennungen lassen die englische Öffentlichkeit aufhorchen

DNB. Genf, 15. Jan. Unter der Überschrift „Die Gefahr wächst“ beschäftigt sich „Daily Mail“ erneut im Zeitartikl mit der U-Boot-Gefahr. Die Mitteilungen über die Versenkung einer Reihe von Tankern, die im Geleitzug von Trin-

dad nach Gibraltar fuhren, haben auch in Großbritannien die Öffentlichkeit aufhorchen lassen. Jedem Engländer werde durch diese Nachricht die immer noch wachsende U-Boot-Gefahr vor Augen geführt.

Auch die kürzlichen Berichte über die vier Tage und Nächte anhaltenden U-Boot-Angriffe auf ein Atlantikgeleitzug beluchteten grell die Lage. Man habe den Eindruck, als seien die Schiffe vor den feindlichen U-Booten an keiner Stelle sicher. Nicht nur im Atlantik stöße die allierte Schifffahrt auf diese Gefahr, sondern auch auf allen übrigen Seeverbindungen ganz gleich, ob es sich nun um den nördlichen Seeweg nach der UdSSR, den um das indafrikanische Kap zum Mittleren Osten, Indien und Australien, oder den nach Nordafrika handele. Aus allen vier Himmelsrichtungen gelangten die Nachrichten von neuen Schiffsverlusten nach London. Offenbar sei Deutschland fest entschlossen, England auf See vernichtend zu schlagen und es damit zur Kapitulation zu zwingen. Das sei eine Gefahr, die man nicht nur erkennen, sondern mit der man auch rechtzeitig fertig werden müsse.

„Daily Telegraph“ vom 13. Januar schloß alle Schuld auf die langsam fahrenden Schiffe, wobei das Blatt überließ, daß nach Feststellungen der britischen Admiralität beinahe die gleiche Zahl schneller und langsamer Schiffe versenkt wurde. „Daily Telegraph“ schreibt: Die starken Angriffe deutscher U-Boot-Schwärme auf englische und nordamerikanische Geleitzüge unterstreichen die kürzliche Warnung Churchills vor der sich noch immer steigenden U-Boot-Gefahr. Es sei von den Verbündeten falsch gewesen, daß sie nur langsame Frachter bauten. Heute bestiehe der größte Teil ihrer Handelsflotte aus diesen Schiffen. Sie seien wegen ihrer geringen Geschwindigkeit eine viel zu leichte Beute für U-Boote. Es sei nur flug, wenn die Alliierten so schnell wie möglich ihre ganze Schiffsbauindustrie ändern und schnellere Handelschiffe bauen, selbst wenn es dabei auf Kosten der Ladefähigkeit gehe. Sei es nicht besser, kleine oder schnelle Frachter erreichten den Bestimmungshafen als daß immer neue Meldungen von Schiffsverlusten großer und langsamer Frachter eintreffen?

Britische Seeräuber am Werk

DNB. Madrid, 15. Jan. Wie aus La Zina gemeldet wird, werden der spanische Tanker „Costillo Vera“ und der spanische Frachter „Sidi Nini“ noch immer von den Briten in Gibraltar festgehalten.

Bekanntlich wurde die „Sidi Nini“ bereits Mitte Dezember in der Meerenge von Gibraltar von den Engländern aufgebrochen und zum Einlaufen in die britische Feste gezwungen.

Ein häßliches Eingeständnis

DNB. Stockholm, 15. Jan. Das U-Boot-Ministerium gab den Verlust eines britischen Handelschiffes mittlerer Größe bekannt, das in der ersten Novemberhälfte von einem feindlichen U-Boot mitten im Südpazifik versenkt wurde.

Passagierdampfer im Indischen Ozean versenkt

DNB. Genf, 15. Jan. Nach einer Meldung des „Daily Sketch“ aus Lourenco Marques an der indafrikanischen Ostküste sank im Indischen Ozean, zwei Tagesreisen von Bombay entfernt, ein Passagierdampfer infolge Torpedotreffers. Die Tatsache der Versenkung sei infolge der britischen Zensur nur durch Zufall bekanntgeworden, und zwar durch ein privates Telekommunikationsnetz, das einem Ander in Lourenco Marques ausgestellt worden sei.

50 000 Mann Tschungking-Truppen aufgerufen

DNB. Tokio, 15. Jan. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Truppen in Mittelchina seit Ende Dezember im Gebiet von Taping ungefähr 50 000 Mann der Tschungking-Armee eingeschlossen und größtenteils aufgerufen hätten.

Ein Delphin von 1000 Kilo Gewicht

DNB. Madrid, 15. Jan. An der Mittelmeerküste wurde bei Almeria ein Delphin von 1000 Kilo Lebendgewicht gefangen. Der ungewöhnlich große Fisch wurde nach Madrid verladen, um in einem Museum ausgestellt zu werden.

Britisch-Ostafrika von Hungersnot bedroht

DNB. Stockholm, 15. Jan. Einer Rentermeldung aus Nairobi (Britisch-Ostafrika) zufolge ist infolge des Ausbleibens der saisonmäßigen Regenperiode ein erster Mangel an Mais, des Hauptnahrungsmittels der Eingeborenen, in ganz Ostafrika ausgebrochen.

Ausführung des türkischen Parlaments

DNB. Istanbul, 15. Jan. Die Große Nationalversammlung beschloß am Donnerstag einstimmig die Auflösung des Parlaments und eine Neuwahl, die am 22. Februar stattfindet.

Die Heimat der Walfisch-Jäger

Europas merkwürdigstes Museum 25 Jahre alt

Seit Urzeiten jagen die Norweger dem Walfisch nach. Erst bei Spitzbergen, Grönland und teils auch an der heimatischen Küste. Seitdem aber der Wal durch die Raublust der Menschen in diesen Gebieten so gut wie ausgerottet wurde, stellten ihm die Entel der Wikinger in den antarktischen Gewässern, also etwa 10.000 Kilometer von der heimatischen Küste entfernt, nach. Unter den seefahrenden Nationen besitzt Norwegen die größte Walfänger-Flotte. Seitdem der norwegische Walfisch-Jäger Svend Foyn im Jahre 1860 das Harpunengeschütz erfunden hat, ist in Norwegen das Interesse für den Walfang um ein Vielfaches angestiegen, denn wie gesagt, seit einigen Jahrzehnten jagen die Norweger dem Wal sogar in der Antarktis nach.

Der Walfang bedeutet in Zeiten des Friedens ein gutes Geschäft. Er hat in Norwegen im Laufe der Zeit eine lange Reihe von sogenannten „Walfisch-Millionären“ geschaffen. Aber auch die einzelnen Walfänger haben gut verdient. Eine Walfang-Expedition in der Antarktis dauerte in der Regel 8 bis 9 Monate. Nach

dieser Zeit kehrte ein jeder Expeditionsteilnehmer mit viel Geld in der Tasche heim. Wenn er nicht gerade sein leichtverdienendes Geld in leichtsinniger Gesellschaft vertrank oder verspielte, konnte er im Laufe weniger Jahre Besitzer einer prachtvollen Villa werden. Und ein Walfisch-Jäger, der keine Luxus-Limousine besaß, war in normalen Zeiten in Norwegen ein Unding.

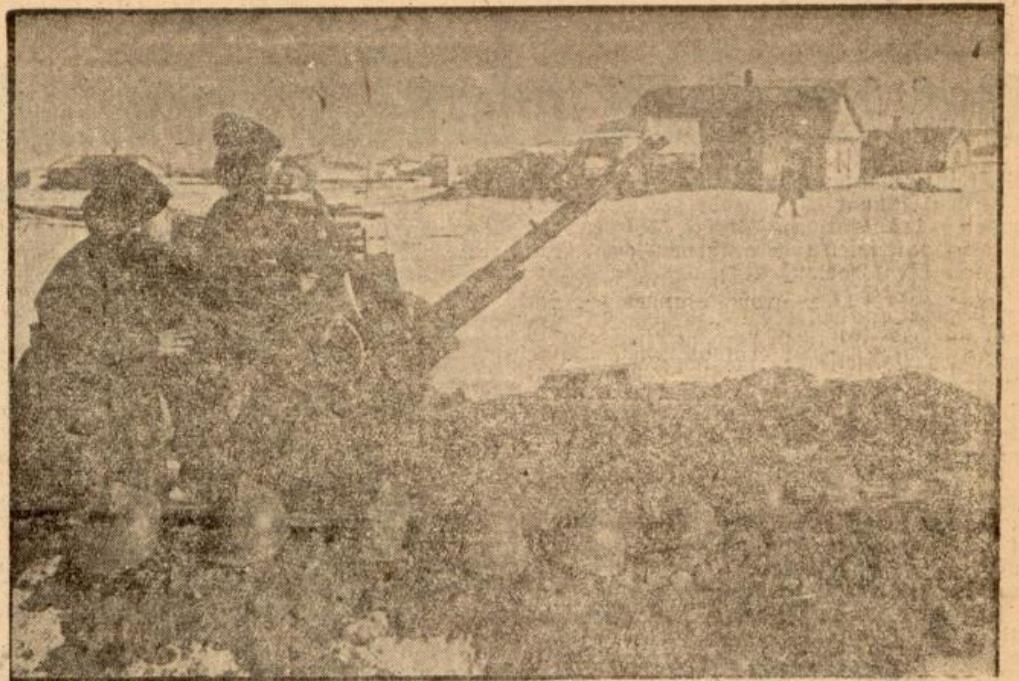
Die Heimat der norwegischen Walfisch-Jäger ist die Landschaft Vestfold (südliches Norwegen), deutlicher gesagt die Städte Sandefjord, Tönsberg und Larvik. Hier wohnen die Bataillone der norwegischen Walfänger, die sich auf etwa 25 Walfanggesellschaften verteilen. Tönsberg ist die Heimatstadt des berühmten Svend Foyn, der das wertvolle Harpunengeschütz erfunden hat. Die Bürger von Tönsberg, die ihm den großen Reichtum der Stadt zu verdanken haben, haben ihm ein Denkmal gesetzt. Es ist gleichsam das Denkmal eines modernen Wikingers.

Die Zentrale des norwegischen Walfischfanges war bis zum Ausbruch des englischen Krieges die Stadt Sandefjord. Hier wohnte der „Walfisch-König“, wie der Volksmund den modernen Pionier des norwegischen Walfanges, Konrad Lars Christensen, nennt, der vor etwa 30 Jahren in der Antarktis den Walfang organisierte. Seit dieser Zeit hat sich Christensen um die Vervollständigung des modernen norwegischen Walfanges bedeutende Verdienste erworben. Neben dem Svend Foyn verdankt ihm der norwegische Walfang seine bisher erreichte internationale Bedeutung, und insbesondere die schöne Stadt Sandefjord ihren beachtlichen Reichtum.

Sandefjord ist mit der Geschichte des Walfischfanges aufs engste zusammengefallen. Alles Leben und Treiben der Stadt hängt von ihm ab. Nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich. Hier gibt es ein „Walfisch-Café“, eine „Walfisch-Apothek“, eine „Walfisch-Strasse“. Im Sommer leben die Kinder von Sandefjord an einem delikaten Speiseeis, das die Bezeichnung „Walfisch-Eis“ erhalten hat. Wenn in Sandefjord die Hochsaison der Walfisch-Jäger beginnt, gibt es sogar eine „Walfisch-Feiung“, und in normalen Zeiten gibt es sogar auch eine „Walfisch-Schule“, auf der alle am Walfang beteiligten Walfänger Nennenswertes über den Walfang lernen. Und in den Wäldern hängen die Bärenberichte der einzelnen Walfisch-Janggesellschaften zum Ausbrennen. Das sind nur einige Beispiele, die aber hinreichen, um die Tatsache zu unterstreichen, daß der Walfisch ganz und gar das Leben und Treiben einer Stadt geformt hat. Na, sogar auch der Storch hatte sich danach eingerichtet. Da die Männer von Sandefjord alljährlich etwa acht bis neun Monate von Haus entfernt waren, traf in Sandefjord der Storch gewöhnlich nur in den Frühlingsmonaten ein.

Ein besonderes Wahrzeichen der Walfisch-Jäger-Stadt Sandefjord aber ist und bleibt sein Walfisch-Museum, das in diesen Tagen auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken kann. Es ist in Europa das einzige Museum seiner Art. Sein Gründer ist der norwegische „Walfisch-König“ Lars Christensen. Auf seinen vielen Walfisch-Expeditionen, insbesondere nach der Antarktis, hat Lars Christensen wertvolles Material zusammengetragen können. Die Entel der Wikinger, die dem Wal seit vielen Jahrhunderten nachstellten, haben eine besondere Liebe zu ihm. Man kann sie schlechtlich mit dem weidgerechten Jägermann des deutschen Waldes vergleichen, der mit leidenschaftlicher Liebe an seinem Jagdrevier hängt.

Das Walfisch-Museum in Sandefjord ist in mannigfacher Hinsicht eine Sehenswürdigkeit. Das Gebäude, das aus Eisenbeton und Ziegel-



Auf einem norwegischen Feldflughafen zur Abwehr bereit.

W. Kuhn: Kriegsberichterschüler (W.).

stein erbaut, ist etwa 34 1/2 Meter lang und 11 Meter breit. Das Museumsportal ist in Granitstein gehalten und stellt Motive aus dem Walfängerleben dar. Davor stehen zwei Harpunengeschütze, eins von ihnen gehörte seinem Erfinder Svend Foyn. Der Innenraum des Museums besteht aus einem großen Saal mit Seitengalerien. An der Decke des Innenraumes hängt ein „merkwürdiges Luftschiff“, bei näherem Hinsehen aber erkennt man, daß es sich um einen Blauwal handelt. Dieses Prachtexemplar wiegt 15 Tonnen und hat eine Länge von 25 Meter. Seine Heimat ist das südliche Eismeer.

Auf einem Rundgang durch das Walfisch-Museum entdecken wir verschiedene Knochengestirke des Walfisches, von denen eins bis zu fünf Tonnen wiegt. Wir finden alte und neue Geräte aus der Walfischerei und entdecken dabei den enormen Fortschritt, den der Walfang in den letzten Jahrzehnten gemacht hat. Interessant sind auch die verschiedenen Tiergruppen aus den polaren Gegenden. An den Wänden hängen zahlreiche Photographien aus den arktischen und antarktischen Gebieten, die zum Teil einen nicht unwichtigen Einblick in die Dramatik der Walfischjagd gewähren. Desgleichen finden wir hier Bilder bekannter Walfischjäger und solcher Personen, die sich um die Entwicklung des Walfischfanges verdient gemacht haben, sie vermitteln uns gleichsam die einzigartige Geschichte der Walfischjagd. In einer besonderen Abteilung wird uns vor Augen geführt, welches kostbare Rohstoffprodukt, außer dem Tran, der Walfisch uns liefert. Ein gutgewachsener Walfisch kann auf diese Weise einen Gewinn von etwa 30.000 Kronen einbringen. Das Museum besitzt auch eine reichhaltige Bibliothek, in der alles Wissenswerte über den Walfang zusammengetragen worden ist. Wir finden hier Bücher in deutscher, dänischer, englischer, schwedischer u. a. Sprache. Ein freundlicher Lesesaal lädt zum angenehmen Verweilen und Lektüre der interessanten Literatur ein. Am liebsten darf nicht vergessen werden, daß das Walfisch-Museum von Sandefjord herausgeber einer Reihe wertvoller Publikationen über den Walfischfang ist. In dieser Arbeit hat ein besonderer Wert, der das einzigartige Museum, neben seiner großen Sehenswürdigkeit, zu einer wertvollen Kulturstätte erhebt.

Bruno Noemisch.

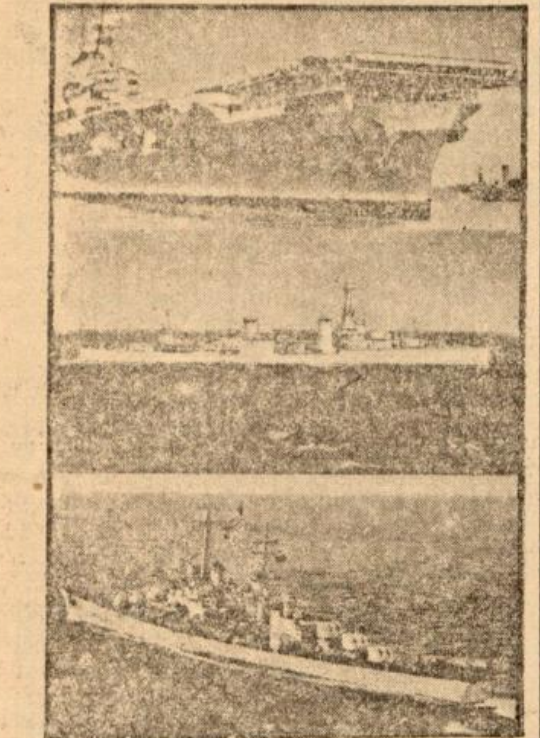
Auf den Fidschi-Inseln in der Südsee haben Forscher vor kurzem einen aussergewöhnlichen Fund gemacht, nämlich zwei verschiedene Arten von Gabeln. Während die eine nur zum Verzehr von tierischen und pflanzlichen Nahrungsmitteln diente, wurde die andere Form lediglich beim Essen von — Menschenfleisch benutzt.

Im Verlauf einer Walfangexpedition verbrauchen 100 Gramm Walfischfett rund 75 Liter Wasser. Die gleiche Gewichtsmenge Tannennadeln benötigt sich im gleichen Zeitraum mit nur sieben Liter Wasser.



Empfang für Major Graf im Berliner Rathaus.

Major Graf, Träger des Eisernen Kreuzes mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, trägt sich in das Goldene Buch der Reichshauptstadt ein. — Links der Oberbürgermeister Steeg. Rechts: Welfisch.



Roosvelts schwere Niederlagen im Südpazifik. Das US-Marineministerium gab amtlich bekannt: „Es gingen u. a. verloren: Der Flugzeugträger „Hornet“ (20.000 Tonnen), der von der US-Flotte versenkt wurde (1), der Kreuzer „Northampton“, der in der Nacht zum 1. Dezember bei einem Gefecht nördlich von Guadalcanar durch feindliche Einwirkung gesunken ist, der leichte Kreuzer „Atlanta“, der in der Schlacht von Guadalcanar (13. und 15. November) durch feindliche Einwirkung gesunken ist.“ Kaum 24 Stunden hat es gedauert, bis Roosevelt im Falle „Hornet“ einer neuen Lage überführt worden ist. Der Kriegsberichtspondent der United Press schildert in einem ausführlichen Bericht ausführlich die Versenkung des US-Flugzeugträgers „Hornet“, der nicht — wie Roosevelt behauptet — von amer. japanischen Schiffen, sondern von den Japanern vernichtet wurde. Oben: Flugzeugträger „Hornet“. Mitte: der Kreuzer „Northampton“ und unten: der Kreuzer „Atlanta“. Weitbild.

Die Siegerin

Roman von Hanns Seppeler-Beder. Urheber-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz).

(11. Fortsetzung.)

Mitleidig ruhte sein Blick auf ihrem schmalen, milden Gesicht, während er doch wusste: Noch viel, viel mehr werde ich dir antun, ich kann mir ja selbst nicht einmal helfen, wie soll ich dir da helfen können? Ich liebe diese fremde Frau — so — so über jedes Maß, daß ich deine Hilfe brauchte, Reni —. Klontka —. Er schloß die Augen, verfolgt von Erinnerungen. Sie will mit ihm zur Eröffnung der Ausstellung nach Rom fahren, vierzehn Tage wollen sie dort gemeinsam verleben. Wiegehn Tage! Zwei Stunden lag Axel so, seine Frau im Arme, rettungslos seinen Gedanken und Wünschen preisgegeben, die von ihr fortstreben — zu der anderen.

Er zwang sich zu einem munteren Lachen, als Renate erwachte und verwundert den hellen Tag bemerkte. „Du Langschläferin —! Wie ein zufriedenes Kind kuschelte sie sich noch einen Augenblick an ihn, dann sprang sie mit einem Satz heraus, schüttelte das schöne, blonde Haar und lief ins Badezimmer. Bald hörte er das Plätschern des Wassers, ihr kindliches Schnauben und Prusten. Frisch wie eine Rose kam sie dann, in dem Bademantel gehüllt zurück, um sich anzuziehen.

„Wie schön sie ist“, stellte Axel ganz sachlich fest, dann stand auch er auf. Er lehnte sich nach einer Tasse starkem Kaffee. Nach dem Frühstück ging er hinüber ins Atelier. Langsam ließ er die Plakate auf der Drehscheibe sich drehen. Ein Glücksgefühl ohne gleichen durchströmte ihn. Er reckte die Arme: „Siegerin!“ Wird sie auch auf der Ausstellung für ihn den Sieg erringen? Ja! Er glaubte es.

In den nächsten Tagen wurde die Plakate verpackt und verschickt, und acht Tage später wurde die Ausstellung in Rom eröffnet, die

auch Klontka mit drei Bildern besuchte. Axel und Klontka waren vom Fieber der Erwartung erfaßt, als sie den Zug bestiegen. Renate und Peter, die mit an die Bahn gekommen waren, gingen festlich nach Hause. Peter, der die Absicht hatte, mit nach Rom zu fahren, änderte seinen Entschluß in dem Augenblick, als er von Axel erfuhr, daß Renate daheim bleiben würde.

„Kümmere dich ein bißchen um Reni“, hatte Axel ihn gebeten, und ahnte nicht, welche schwere Aufgabe er dem Freunde zumutete. Renate, die nun die Maske der frohen Anteilnahme an Axels Reise fallen gelassen hatte, ging schweigend an Peters Seite. Obwohl Peter ahnte, daß Renate in Klontka eine Gefährtin für ihren Mann sah, erfaßte er nicht im entferntesten die wahren Seelenqualen der Frau.

Es war ein schöner Herbsttag und München lag im strahlenden Licht des erwachenden abendlichen Lebens.

„Frau Renate, wollen wir nicht auf die Zukunft und den erhofften Erfolg Axels ein Glas Wein trinken?“

Zast begierig stimmte Renate dem Vorschlag zu. Nur nicht den ganzen Abend allein sein in dem leeren Hause.

Nach dem zweiten Glas Wein war es Renate leichter ums Herz. Gewiß machte sie sich unnötige Sorgen und Gedanken. Sie machte eine Bewegung mit der Hand, als schiebe sie etwas an die Seite, und lachte und scherzte mit Peter, der verwundert und froh die Wandlung ihrer Stimmung bemerkte. Das war es ja, was er bezwecken wollte. Sie sollte nicht traurig sein, das bedrückte ihn.

Es war beinahe Mitternacht, als sie aufbrachen.

„Besuchen Sie mich, so oft Sie können, Peter“, bat Renate zu Hause angelangt, „sonst sehe ich mich eines guten Tages in den Zug und fahre Axel nach.“

Der Nachschab gab Peter einen Stich ins Herz. Er hatte einen Augenblick vergessen, daß er ja nur die Aufgabe hatte, der Frau seines Freundes dessen Abwesenheit ein wenig

leichter zu machen.

„So oft Sie es wünschen, Frau Renate“, und mit festem Händedruck verabschiedete er sich. Einen Augenblick sah Renate der hohen Gestalt gedankenvoll nach, dann schloß sie die Tür, ging langsam die Treppen hinauf durch das stille Haus.

Ein Gedanke, der sie in der letzten Zeit immer wieder anfiel, trieb sie ruhelos umher. „Wenn ich ein Kind hätte — ich will ein Kind haben.“

Bis in den Schlaf hinein verfolgte sie diese Sehnsucht. Sie träumte, sie sei Mutter, junge, glückliche Mutter, und man habe ihr ein Kindlein in den Arm gelegt. Sie war grenzenlos enttäuscht, als sie am Morgen erwachte und alles nur ein Traum war.

Inzwischen fuhren Klontka und Axel Rom entgegen, Axel in größerer Spannung als Klontka, die Rom bereits gut kannte. Weider Gedanken freisten um ihre Werke und waren doch miteinander verbunden, erst recht miteinander verbunden aus der Tiefe ihres Künstlerlertums heraus.

Dann kam ein Telegramm in München an, das jubelnd die Auszeichnung der „Siegerin“ mit dem ersten Preis verkündete. Auch Klontkas Bilder wurden ausgezeichnet und hatten einen ganz hervorragenden Platz in der Ausstellung erhalten.

Wie gern wäre Renate nun bei ihrem Mann gewesen! Aber er hatte sie nicht aufgefordert mitzufahren. — Sie rief sofort Peter Porten an, der jedoch gleichfalls ein Telegramm erhalten hatte.

„Das wird aber gefeiert, Frau Renate, wenn die beiden zurück sind, nicht wahr, wir richten ihnen hier bei mir einen schönen Empfang?“

Renate nickte nur, nicht daran denkend, daß Peter sie ja nicht sehen konnte. Erst als Peter rief: „Hallo, Frau Reni, sind Sie noch da?“ kam es ihr zum Bewußtsein.

„Ja — Peter, das machen wir. Wann werden sie denn zurückkommen? Axel sprach davon, 14 Tage zu bleiben.“

„Zu mir sprach er auch von etwa zwei Wo-

chen; nun, sie werden ja ihre Ankunft wohl rechtzeitig melden. Ich komme nachher mal zu Ihnen herein, ja? Also, auf Wiedersehen!“ Eine Stunde später war er schon da.

„Frau Renate, ich hab' eine ganz andere Idee — wir, Sie und ich, fahren morgen nach Rom und überraschen die beiden, Ihr Paß ist doch in Ordnung, ja?“

„Was — wir — wir wollen morgen zu ihnen fahren?“ stotterte Renate ganz verwirrt, „ja — aber — ist es ihnen denn wohl recht?“

„Nun hören Sie aber auf, Frau Reni — was meinen Sie, wie der Axel sich freut, wenn er Sie sieht, wenn er sieht, wie Sie mit ihm fühlen, sich mit ihm freuen —!“

Renate sah schweigend vor sich hin. Sie glaubte nicht an das, was der Freund sagte. Verwundert sagte Peter: „Oder — sind Sie anderer Meinung?“ Renate zuckte die Schultern, sah hilflos zu ihm auf: „Ich weiß es nicht, Peter — ich weiß es wirklich nicht —“

Peter erschraf. Sollte da etwas in der Ehe zwischen den beiden nicht mehr stimmen, seit — Klontka? Oder brach Renates Eifersucht langsam wieder durch. Gewiß, Klontka war eine faszinierende Persönlichkeit, die einen Mann verwirren konnte — und sie hatte starken Einfluß auf Axel, aber sonst —? Liebe zwischen den beiden? Er hatte nichts Derartiges bemerkt, glaubte auch nicht daran.

Aber wer kann in eines anderen Menschen Herzen lesen? Wie war es denn mit ihm selbst? Er machte sich nichts mehr vor, er liebte Renate, die Frau seines Freundes, und niemand ahnte es! Er war stark genug, mit dieser Liebe und mit sich selbst fertig zu werden, weil es sein mußte.

In seine Gedanken hinein fragte Renate: „Nun, was sollen wir tun, Peter? Fahren?“

Peter hörte die Hoffnung auf eine zustimmende Antwort heraus und nickte: „Selbstverständlich — ich sage Ihnen nachher Bescheid, wann der Zug fährt. Also, nicht grübeln, sondern sich so schön wie möglich machen!“

(Fortsetzung folgt.)

Was der Sport am Sonntag bringt

Recht interessant und vielseitig erscheint auch am dritten Januar-Weekende der Veranstaltungplan des deutschen Sports. Neben den Fußball-Turnierpielen beansprucht der Eissport mit der Paarlaufmeisterschaft in Düsseldorf und der Eishockey-Rundenrunde besondere Beachtung; dazu gesellen sich ein weiterer Meisterschaftskampf im Billard und ein deutsch-ungarisches Polzeischießen als überragende Ereignisse.

Am Fußball steht der Meisterschaftskampf in den Gauen weiter im Reichen nahender Entscheidung: von Sonntag zu Sonntag wird sich die Zahl der festgestellten Meister und Unwarter auf den deutschen Titel vergrößern. Für die willkommene Abwechslung sorgen diesmal zwei Soldatenmannschaften die „Blauen Teufel“ aus Brüssel sind in Koblenz bei TuS Neudorf zu Gast. „Burschen Moris“ trifft in der Reichshauptstadt auf die Berliner Stadtschlacht.

Die Meisterschaftsentscheidungen im Eissport werden in Düsseldorf mit dem Titelkampf in Paarlaufen, für den abermals Strauch-Road als Favoriten gelten, fortgesetzt. Dazu gibt es in Düsseldorf den Reichsfiegerwettbewerb im Juniorenlaufen und Eishockeyspiele der DSG gegen die NSG Prän. Die Eishockeymeisterschaft wird mit den vier Rundenrunden fortgesetzt: SG Niersee - Wiener SG Klagenfurter AG - Breslauer NSG Mannheimer SG - Berliner SG und Rot-Weiß Berlin - Brandenburg Berlin. Das weitere Programm verzeichnet Schaulaufen des Ehepaars Baier am Samstag und Sonntag in Köln.

Vor neuen Favoriten Siegen

Der Meisterschafts-Fußball im Westen

Mit nur geringen Ausnahmen verspricht der westdeutsche Fußballsonntag diesmal keine aufregenden Ereignisse. Im allgemeinen treffen in unseren Gauen die führenden Mannschaften mit „papierformmäßig“ weit schwächeren Gegnern zusammen, so daß Überraschungen kaum zu erwarten sind.

In Westfalen wird die Meisterelf von Schalke 04 auf eigenem Platz gegen Westfalia Herne wieder zu einem leichten Siege kommen; auch die Nachzügler, TuS Bielefeld und VfL Alsenbäume haben zu Hause mit TuS Fort-Emscher bzw. Borussia Dortmund weit hinter ihnen rangierende Mannschaften zum Gegner, die kaum auf einen Erfolg rechnen dürfen. Der Dortmunder Neuling allerdings hat in seinen letzten beiden Spielen eine beachtliche Kampfkraft gezeigt und dabei auch den VfL Alsenbäume knapp geschlagen. Trotzdem

dürfte sein Kampf in Höltinghausen zu schwer sein. Ausgeschiedener erscheint lediglich die Paarung zwischen Arminia Bielefeld und dem VfL Bochum 48, während man Alemannia Gelsenkirchen beim Tabellenletzten Arminia Marten sicher in Front erwarten darf.

Auch am Niederrhein stehen die erplagten Mannschaften vor mehr oder weniger leichten Aufgaben. Am schwersten hat es noch der Meister Hamborn 07 als Gast von Rot-Weiß Oberhausen, ohne daß sein Erfolg aber in Frage stehen sollte. Der augenblickliche Tabellenführer Bielefeld Hamborn wird mit Union Kreisfeld wenig Arbeit haben, und auch Altmeister TuS Delme wird sich vom VfL Benrath keinen Punkt abnehmen lassen. Auch Duisburg 48-99 hat auf eigenem Boden gegen den Gießer TuS Schwarz-Weiß Klar die besseren Aussichten, ebenso wie Rot-Weiß Essen im Kampf gegen den Tabellenletzten SGV Buppertal.

Köln-Nachen steht nur ein Punktspiel zwischen dem SGV Bonna und der SGV Sülz 07, das um acht Tage vorverlegt wurde. Hier dürfte Sülz zu einem klaren Erfolg kommen. Die beiden führenden Mannschaften der Gauklasse sind in Privatvielen tätig: der Meister VfL 99 Köln ist bei Paderborn, der VfL Köln empfängt den Lokalrivalen Blau-Weiß. Erwähnenswert ist ein weiteres Kreuzspiel in der Gauklasse zwischen einer Kombination Vaventbal-ABC und dem VSV Nordhausen.

Am Moselland beansprucht der Spielplan der Staffeln West das besondere Interesse, soll doch hier in der Begegnung zwischen dem ASV Niederform und dem SGV Dülklingen die Vorentscheidung um den Staffelsieg fallen. Niederform führt zurzeit mit 11:3 Punkten, der SGV Dülklingen mit 10:4 und dem Titelverteidiger TV Stadt Dülklingen, der auf eigenem Platz gegen Schwarz-Weiß sich auszeichnen hat, mit 8:6 Punkten. Im Falle eines Sieges des Niederformers Gaullandentinas dürfte er den Staffelsieg haben, denn eine Vorführung von drei Punkten wird er in seinen beiden letzten Spielen nicht mehr einbüßen. In der Staffel Ost ist der bereits festgestellte Staffelsieger TuS Neudorf in einem Privatspiel tätig: er tritt im Koblenzer Stadion gegen die starke Brüsseler Soldatenmannschaft „Blau Teufel“, die sich in der Hauptstadt aus westdeutschen Spielern zusammensetzt. Eintracht Kreuznach wird sich im Punktspiel bei Viktoria Neuwied durch einen Sieg zu erwartenden Sieg den zweiten Tabellenplatz holen, während zwischen ASV Engers und Germania Maderbach ein ausgeglichener Kampf zu erwarten ist.

Heimatlicher Sport

Vor einer wichtigen Entscheidung

Nun fällt morgen in Gagen um die weitere Tabellenführung eine sehr wichtige Entscheidung: Viktoria Gagen empfängt den DSC Gagen! Beide Vereine liegen mit je 6 Punkten an der Tabellenspitze, das Torverhältnis, das bekanntlich bei gleicher Punktzahl den Ausschlag gibt, ist bei den DSCern wesentlich besser, so daß also sie den Platz Nr. 1 haben. Der DSC hat in den letzten Spielen durchweg wieder ganz solides Können gezeigt, er hatte allerdings auch eine starke Mannschaft zur Verfügung, während die Viktorianer etwas nachgelassen haben. Es kommt nun darauf an, ob sie den augenblicklichen Tiefstand, den jede Mannschaft einmal erreicht, bereits am Sonntag überwunden haben.

Die Sportgemeinschaft Grüne 1911 steht in Rheim von vornherein auf verlorenem Posten und auch Mißbe wird selbst zu Hause gegen Gärten nicht viel ausrichten können. Geplant sind wir auf die Auseinandersetzungen zwischen Schwelm 06 und Gagen 72 und dem Sportclub 09 Menden und den Sportfreunden 08 Lüdenscheid. Alle vier Mannschaften gehören zur Spitzengruppe, und vor allen Dingen Menden hat noch berechnete Aussichten, den Tabellenführern sehr gefährlich werden zu können.

Menden 09 - Sportfreunde 08

Das ist nun das letzte der fünf auswärtigen Spiele der Lüdenscheider, drei davon wurden gewonnen, eins ging verloren und mor-

gen? Bekanntlich stehen Stillsberg, Deola und auch Werner Kruse, letzterer wegen eines Verwundens, nicht zur Verfügung, und es heißt, diese Lücken würden durch Gastspieler von der Platz ausgefüllt, so durch Fuchs, früherer Stuttgarter, Brink, ehemaliger Herta DSC Berlin und Kreuzberger, Wien. Und wenn dann noch Kais, München 1860, im Tor stehen würde, so müßte das eigentlich eine Bombenmannschaft sein.

Der beste Mannschaftsteil der Menderer Elf ist die Hintermannschaft, die Einstellung bei 09 ist dort so, daß man, wenn man keine ausgeglichene Mannschaft zur Verfügung hat, die besten Leute nach hinten beordert und nun seine Chance abwartet, daß selbst ein schwacher Sturm doch noch ein Tor schießen wird. Der VfL Benrath hatte auch diese Taktik, die uns nicht so sehr anpricht, da sie kein offenes Spiel zuläßt, aber immerhin: am Ende kommt es lediglich darauf an, ob man gewonnen hat, mit welcher Methode und auf welchem Wege, ist in der Meisterschaft ganz und gar gleichgültig.

Es kommt nun darauf an, ob es den Sportfreunden gelingt, die Menderer zu einem offenen Spiel zu zwingen, in das sie dann eingehen müssen, wenn die Lüdenscheider das erste Tor schießen. Und dann muß gerade bei solchen Mannschaften wieder ganz eifern geübt werden, denn wir kennen ja ihre Methode:

selbst ein Tor schießen und dann hinten dicht machen.

Können die Sportfreunde eine starke Mannschaft aufbieten, so haben sie auch in Menden gute Aussichten, ja, man würde dann wahrscheinlich den 8. wenn nicht gar den 2. Tabellenplatz erobern haben.

Großdeutscher Schachbund

Die an 33 Brettern zum Austrag gekommene Veranstaltung brachte eine Bombenüberflutung, gelang es doch den Siegerländern, sich für die im Vorjahre erlittene hohe Niederlage glänzend zu revanchieren.

Nach einer herzlichen Begrüßung beider Mannschaften durch Bezirksleiter Kiefler wurden die Bretter freigegeben und der Kampf nahm folgenden Verlauf: Schon nach kurzer Spielzeit konnten die Sauerländer knapp in Führung gehen, doch gleich der Gastgeber die Punktstala wieder aus. Die größere Montine war gegen Ende der Spielzeit ausschlaggebend und mit dem obigen Ergebnis hatten die Siegerländer einen großen Sieg erkämpft. Der wertvolle Wanderpreis bleibt damit bis zur nächsten Begegnung in ihrem Besitz.

Abschließend kann gesagt werden, daß der Wert dieser Großveranstaltung, Schach ins Volk, voll erreicht wurde und der Organisation des Gastgebers ein Gesamtlob gezollt werden muß.

Erleichterung für Briefmarkensammler

Um den Wünschen der Briefmarkensammler entgegenzukommen, wird die Abgabe von Sondermarken künftig auf eine breitere Grundlage gestellt. Sondermarken werden bei allen Postämtern der Gruppe A bis F an der Hauptkasse abgegeben, und zwar möglichst nur an einem Schalter. In den ersten acht Tagen erhält der einzelne Postbenutzer nicht mehr als vier Stübe und erst nach dieser Zeit unbeschränkte Mengen. In großen Städten wird jeweils festgelegt, welche günstig gelegenen Postämter Marken abgeben.

Freiwillige im Heer

Jeder deutsche Junge, der 17 Jahre alt ist, kann als „Kriegsfreiwilliger“ oder als „Längerdienender Freiwilliger“ (Unteroffizier-Wehrber) in das Großdeutsche Heer eintreten.

Kriegsfreiwillige werden bei der Infanterie, bei den Panzern, bei der Panzertruppe und bei der Nachrichtentruppe eingestellt. Sie verpflichten sich zum Wehrdienst auf Kriegsdauer, mindestens zur Ableistung der zweijährigen Dienstpflicht.

Längerdienende Freiwillige (Unteroffizier-Wehrber) können sich Truppenteil und Waffengattung selbst wählen. Nach erwiesener Eignung zum Unteroffizier und Ableistung der zweijährigen Dienstpflicht verpflichten sie sich zu einer Gesamtdienstzeit von 12 Jahren.

Die Beförderung zum Unteroffizier ist bei Frontbewährung nach monatlicher Dienstzeit möglich. Bei entsprechender Leistung kann Übernahme in die Offizier-Laufbahn erfolgen.

Auf die umfangreichen Fürsorgemaßnahmen und vielfältigen Berufsmöglichkeiten für längerdienende Freiwillige nach der Entlassung, z. B. Ueberführung in das Beamtenverhältnis, Uebernahme eines landwirtschaftlichen Betriebes (Wehrbauer), Unterfützung bei Uebertritt in das freie Erwerbsleben wird hingewiesen.

Voraussetzung für den Eintritt als Freiwilliger in das Heer sind:

1. Zuverlässigkeit, Einfahbereitschaft und einwandfreier Charakter.
2. Körperliche Tauglichkeit.
3. Beendigung der Lehrzeit oder Einwilligung des Lehrherrn zur Lehrzeitverlängerung.
4. Ableistung der verkürzten Arbeitsdienstpflicht von 3 Monaten.
5. Behrwürdigkeit.
6. Abstammung von deutschem oder artverwandtem Blute.

Meldungen nimmt jederzeit das nächste Wehrbezirkskommando entgegen.

Nur 8 Pfennig

Der Grundsatz, daß 300 Pfennig einen Taler ausmachen, wird nirgends mehr vertreten, als auf dem Lande. Der Bauer, der sich auch die Pfennige durch seine eigene Arbeit verdienen muß, achtet kleinere Geldbeträge durchweg mehr, als mancher andere Volksgenosse. Es ist gar nicht bauerlich, wenn wir auf dem Lande Lebensarten hören, wie dies z. B. beim Thema Stromersparung schon mal vorkommt: „Ach, wir brauchen ja nur 8 Pfennig fürs Kilowatt zu bezahlen, die paar Pfennige machen nichts aus.“ Mein, die 8 Pfennige machen nichts aus, für den, der sie entbehren kann, aber die vielen, vielen Kilowatt, die sich da bei dieser Einstellung zusammensetzen, die machen ungeheuer viel aus. Alles was recht ist, in seiner Wohnstube werden wohl kleinere Lampen gebrannt als gerade in der bauerlichen. Auch bei der Arbeit werden von jeder gerade auf dem Lande die kleineren Birnen verwandt. Man muß oftmals über diese Sparsamkeit geradezu den Kopf schütteln. Aber dann gibt es wieder andere Gelegenheiten, wo man bedenkenlos die ganze Nacht hindurch das Licht brennen läßt. Zum Beispiel in den Kinderstuben und in den Viehställen. Man erlebt es immer wieder, daß gerade die Frauen auf dem Lande manchmal nachts Licht brennen lassen. Vielleicht aus irgendeiner Angewohnheit heraus. Das Licht gibt ihnen anscheinend Sicherheit.

Wieviel Unheil ist schon aus dieser Gewohnheit entstanden. Wenn Hermann Göring des nachts durch unsere bauerlichen Gemeinden wandelte, würde er tiefbetäubt den Kopf schütteln, daß die Landbevölkerung, der er in allem und jedem soviel Gerechtigkeit und Aufmunterung zukommen läßt, so wenig auf seine Ermahnungen hört. Denn meistens ist auch noch so schlecht verdunkelt, daß man nachts schon von weitem sehen kann, wo Licht brennt. Es kostet ja nur 8 Pf., das Kilowatt, aber wer so denkt, handelt weder bauerlich noch volkswirtschaftlich. (3bM.)

Wir wollen den Winter
vereint besiegen!
Heizt Zimmer,
die übereinander liegen!

Gagener Stadttheater

Sonnabend, 16. Januar, von 18 bis etwa 20.30 Uhr: „Figoletto“, Oper von Giuseppe Verdi.

Sonntag, 17. Januar, 10 bis 12 Uhr: Technische Führung. — Von 14.30 bis etwa 17 Uhr: „Schneewittchen und die sieben Zwerge“, Märchen von Friedrich Schiller, Musik von Hugo Herold. — Von 18 bis etwa 20.30 Uhr: „Die Frau im Spiegel“, Operette von Will Meißel.

Montag, 18. Januar, von 18.30 bis etwa 20.45 Uhr: „Die Frau von Messina“, Trauerspiel von Friedrich von Schiller.

Dienstag, 19. Januar, von 15 bis etwa 17.30 Uhr und von 19 bis etwa 21.30 Uhr: „Verwirrung durch 1111“, Lustspiel von Julius Hohl. (Kein Kartenverkauf.)

Mittwoch, 20. Januar, von 16.30 bis etwa 19.15 Uhr: „Marguerite durch drei“, Lustspiel von Fritz Schiefel.

Donnerstag, 21. Jan.: Keine Vorstellung.

Freitag, 22. Januar, von 19 bis etwa 21.30 Uhr: „Bastien und Bastienne“, Oper von W. A. Mozart; „Der betrogene Kadi“, Oper von C. W. Gluck. (Karten nur durch ASB.)

Sonnabend, 23. Januar, von 17 bis etwa 19.30 Uhr: Neueinführung „La Bohème“, Oper von G. Puccini.

Sonntag, 24. Januar, von 14.30 bis etwa 17 Uhr: „Die Frau im Spiegel“, Operette von Will Meißel. — Von 18.30 bis etwa 21 Uhr: „Wiener Blut“, Operette von Johann Strauß. (Kein Kartenverkauf.)

Öffentliche Mahnung.

Die Steuern und Abgaben, die im Januar 1943 fällig waren, werden hiermit zur Zahlung innerhalb 3 Tagen angemahnt. Säumniszuschlag wird vom Fälligkeitstage an erhoben. Die Rückstände werden ab 21. Januar 1943 kostenpflichtig eingezogen.

Lüdenscheid, den 16. Januar 1943.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde in Halver.

Sonntag, 10. Uhr: Gottesdienst (im Konfirmandensaal), Pastor Dr. Große-Dreßelhaus. 11. Uhr: Abendgottesdienst.

Handelsregister.

Amtsgericht Lüdenscheid.

Für die Angaben in § 13 des Handelsgesetzbuchs.

Veränderungen.

H.R.B. 237. Metallwarenfabrik

Halver, Peter Wilhelm Halver, Gesellschaft mit be-

chränkter Haftung, Halver, Westf. (Herstellung und Vertrieb von Metallwaren). Die Prokura des Ingenieurs Josef Bauwand in Halver ist erloschen.

Lüdenscheid, den 13. Jan. 1943.

Das Amtsgericht.

Krewel
Garant guter
Arznei-Präparate
Chem. Fabrik
Krewel-Löffler G. m. b. H.
Köln

Aus 2 Tellern Suppe
3 - 4 Teller!
Haben Sie noch einen Gemüserest, der zu einer vollen
Mahlzeit nicht mehr ganz reicht, so können Sie mit einem
KNORR-Suppenwürfel, der 2 Teller gute Suppe ergibt, 3-4
Teller kochen. Sie brauchen nur den Gemüserest mit etwas
Wasser zu verdünnen, zur fertig gekochten Suppe zu
geben, dann beides nochmals gut durchkochen zu lassen.
KNORR

Gloria
Schuhpflege-
Präparate
sparsam
verwenden.
Dosen u. Flaschen
nach Gebrauch fest
verschließen. Die Gloria-
Präparate bis zum
letzten Rest auf-
brauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-
Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nipp

Wir haben uns verlobt:
Elisabeth Piepenkorn
Heinz Eichhoff
 17 J. in einem Stufen-Weichwader
 Halber i. B. 3. St. in Urlaub
 16. Januar 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Heinrich Schröder
 Obergefr. in einem Stufen-Weichwader
Lydia Schröder
 geb. Fingerhut
 Karwe Str. Ruppini 3. St. in Urlaub
 Stentenberg Post Anschlag
 15. Januar 1943.

Statt Karten
 Für die uns zur Verlobung übermittelten Glückwünsche und Aufmerksamkeit danken herzlich
Kenne Poos / Helmut Behner
 Odenkirchen (Rhd.) Halber
 Wehrstr. 7 3. St. auf Urlaub
 im Januar 1943.

Statt Karten!
 Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen danken auf diesem Wege herzlich im Namen aller Hinterbliebenen:
Familie Adolf Hövenstrunk.
 Halber, im Januar 1943.

Viele Raucher
 nehmen zur Abwechslung und Erfrischung gern eine Prise Klosterfrau-Schnupfpulver. Diese wirkt erleichternd und belebend, besonders weil starke Raucher mitunter zu Kopfweh und Benommenheit neigen. Klosterfrau-Schnupfpulver ist ein reines Heilkräuter-Erzeugnis von der gleichen Firma, die auch den Klosterfrau-Melissegeist herstellt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originaldose zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

Wir suchen zu Ostern
Lehrlinge
 für unsere
Werkzeugmacherei, Dreherei und
Automatenabteilung.
Märkisches Werk, Halber.

Deutsche Frauen und Mädel! Helft mit!
 Die Deutsche Reichspost ist zur Bewältigung ihrer Aufgaben, die für Front und Heimat gleich wichtig sind, auf Eure Mitarbeit dringend angewiesen. Bei Aemtern in Stadt und Land könnt Ihr in allen Dienststellen eingesetzt werden, insbesondere im
 Brief- und Paketzustelldienst, Brief- und Paketvertelldienst, Schalterdienst bei den Postämtern, Telegraphendienst (Fernschreiber) Fernsprech- und Rentenrechnungsdienst, Postcheckdienst, Postsparkassendienst (nur in Wien), Fernsprechvermittlungsdienst, Kraftwagenführerdienst, Bürodienst (Schreibmaschine - Kurzschrift) sowie in rein technischen Dienststellen, falls Ihr leichte handwerkliche Arbeiten übernehmen wollt.
 Die Aufgaben der Deutschen Reichspost sind so vielseitig, daß jede Frau und jedes Mädel eine ihrer Neigung und Begabung entsprechende Arbeit erhalten kann. Für den Ausdienst wird schmutzige Dienstkleidung gestellt. Ihr könnt zur Ausdienstzeit (auch tags- und stundenweise) im Angestellten- oder Arbeiterverhältnis oder zur Dauerbeschäftigung mit Aussicht auf Berufung in das Beamtenverhältnis (A. f. d. L. bis zur Oberpostsekretärin) eingestellt werden. Tarifmäßige Vergütung auch während der Ausbildung. Merkblätter mit genauen Bedingungen erhaltet Ihr bei jedem Postamt.
Deutsche Frauen und Mädel! Meldet Euch zur DEUTSCHEN REICHSPOST!

Wir suchen
 zur sofortigen Einstellung bzw. zu Ostern:
2 Schlosser- / 1 Lehrlinge / 1 jugl. Arbeiter
 für die Versandabteilung.
Dresbach & Cie.,
 Halber i. B.

Mädchen
 oder junge Frau.
Frau Ruth Dominikushaus,
 Brügge i. Westf.
 Bolmestraße 66

Mädchen
 nicht unt. 25 J., für modern. Haushalt in Hörter-Weier in angenehme Dauerstellung gesucht. Auf Wunsch Familienanschluß. Eintritt spätestens 1. 4. 43. Angebote mit Gehaltsanpr., Zeugnisabschr., mögl. Lichtb., wels. zurückgef. wird, an **Dipl.-Ing. F. Stork,** Staatl. Bauamt, Hörter-Weier, Derm.-Göring-Str. 9.

Mädchen
 bei gutem Lohn und guter Behandlung gesucht.
Frau Hermann Holberg,
 Metzgerei, Mißpe i. B.

Hart und schwer traf uns die
 Nachricht, daß mein unvergeßlicher, jüngster Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Nefte, Vetter und Onkel, der
Grenadier
Emil Sinnenberg
 MG-Schütze in einem Inf.-Rgt.
 am 27. Dezember 1942 im Alter von fast 21 Jahren in einem Lazarett im Osten an den Folgen seiner schweren Verwundung verschieden ist. Sein und unser Wunsch auf einen baldigen Urlaub und ein Wiedersehen in der Heimat blieb unerfüllt. Seine Beisetzung erfolgte auf einem Heldenfriedhof.
 In tiefer Trauer:
Wilh. Sinnenberg sen. und Kinder.
Schaltsmühle, (Hälverstr. 30), 3. St.
 im Felde, Halber, Werbold, Oberhausen, Elberfeld, Hamburg, Raumburg (Saale), den 12. Januar 1943.
 Mit den Angehörigen trauern Betriebsführer und Gefolgschaft der Fa. Bunde & Co., Halber.

Hart und schwer traf uns die
 unfaßbare Nachricht, daß unser einziger, lieber, guter Sohn, Onkel, Nefte und Vetter, der
Geifr.
Adolf Hövenstrunk
 am 9. 12. 42 den Folgen seiner schweren Verwundung im blühenden Alter von 20 1/2 Jahren erlegen ist. Er wurde am 16. 10. 42 bei Stalingrad verwundet und am 11. 12. 42 auf einem Heldenfriedhof mit militärischen Ehren beigesetzt.
 In tiefer Trauer:
Wilhelm Hövenstrunk und Frau
nebst Angehörigen.
Hollwerf, im Januar 1943.
 Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.
 Mit den Angehörigen trauern auch wir um unsere lieben Arbeitskameraden. Betriebsführer und Gefolgschaft der Fa. Engstfeld & Co. G. m. b. H., Hollwerf (Westf.)

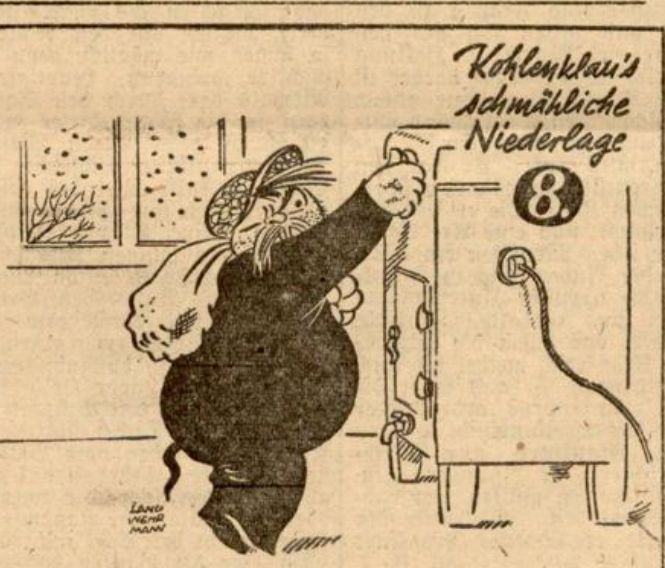
Sparbuch
1943
Kämpfen-Arbeiten
Sparen!
Spar- u. Darlehnskasse
Familien-Anzeigen
 gehören in diese Rubrik!

Ein guter Start
 Ein guter Start ist immer wichtig, auch ins neue Jahr hinein. Erster Grundsatz sel: Noch eifriger gespart!
Städt. Sparkasse Lüdenscheid
Sparkasse des Amtes Lüdenscheid

Wie neugeboren
 ist Ihnen zumute... wenn Sie Ihren Füßen eine wirkliche Pflege angedeihen lassen. Hühneraugen und Hornhaut beseitigt zuverlässig die bewährte
„Eidechse“ SCHALKUR
 Zur weiteren Pflege Ihrer Füße dann selbstverständlich
„Eidechse“ FUSSPUDER
CARL HAMEL & CO. FRANKFURT/M. 9
 Merken Sie sich: „Eidechse“ Fußpflegemittel

Rheumaplast!
 Besorgen Sie aus der Apotheke ein Rheumaplast und kleben es auf die schmerzhafteste Stelle (Hüfte, Knie, Schulter, Ellenbogen usw.). Sogleich dringt frisches Blut dort hin und spült die Krankheitsstoffe fort. Sie verspüren wohlige Wärme und Ihre Schmerzen lassen nach.
Auch Ihnen hilft
Rheumaplast

Wenn Vati auf Urlaub kommt
 ist das Beste gerade gut genug: „Eine kleine Köstlichkeit als Zugabe“, sagt Muffi, und denkt an den zurückgelegten feinen „Mändelchen“-Pudding.
POLAK'S Mändelchen-PUDDING
 wohlschmeckend, nahrhaft, bekömmlich.



Kohlenklau will uns für dumm verkaufen!
 Darf Kohlenklau Erfolg haben, wenn er auf unsere Gedankenlosigkeit und — mit Verlaub zu sagen — Dummheit spekuliert? Nein, da protestieren wir energisch. So wenig uns Kohlenklau im Hochsommer verleiten könnte zu heizen, kann er uns jetzt im Winter dazu kriegen, den — Kühlschrank in Betrieb zu lassen. In der Speisekammer, auf dem Balkon oder vor dem Küchenfenster ist Raum genug, um verderbliche Nahrungsmittel kühl aufzubewahren. Du und ich und wir alle haben die Devise „Erst denken, dann schalten!“ Wenn wir immer danach handeln, ist das Kohlenklau's Todesurteil!
 Ab heute also: Alle Kühlschränke ausschalten!
Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, — Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

BAUER & CIE
SANATOGENWERKE • BERLIN
Fortschritt baut auf Fortschritt auf.

500 RM. verloren!
 Wiederbringer erhält sehr gute Belohnung.
Bäckerei Braun,
 Lüdenscheid, Auferstr. 38.

Das rechte ernstliche Streben ist halbes Erreichen! **GOETHE**
 So soll auch unser aller Vorsatz für das neue Jahr sein: Beharrlich sparen, ja — noch eifriger sparen als bisher!
Amis-Sparkasse Halber
 und **Zweigst. Schalksmühl**

Schuhcreme einsparen!
Guttalin
 singen. Wa.
 Selbst hauchdünne Auflagen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erstbürsten, polieren. Der Glanz wird schöner und man spart.
 Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin.
 Eht nur mit dem Aufdruck: **„Guttalin“**
 Nur in Fachgeschäften.
 Guttalin-Fabrik Köln

HILLERS PFEFFERMINZ
 Eine magenwärmende Tasse Pfefferminztee tut bei nassem oder kaltem Wetter ganz besonders gut, und sie sollte allen, die früher während des ganzen Jahres den regelmäßigen Genuß von HILLERS PFEFFERMINZ, EXTRA STARK, bevorzugten, diese gute Gewohnheit etwas erlesen.

Gute, milde, rotbunte
R u h
 zu verkaufen.
 Von wem sagt die Geschäftst. bfr. Btg. in Halber.